

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 42: Wenn

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

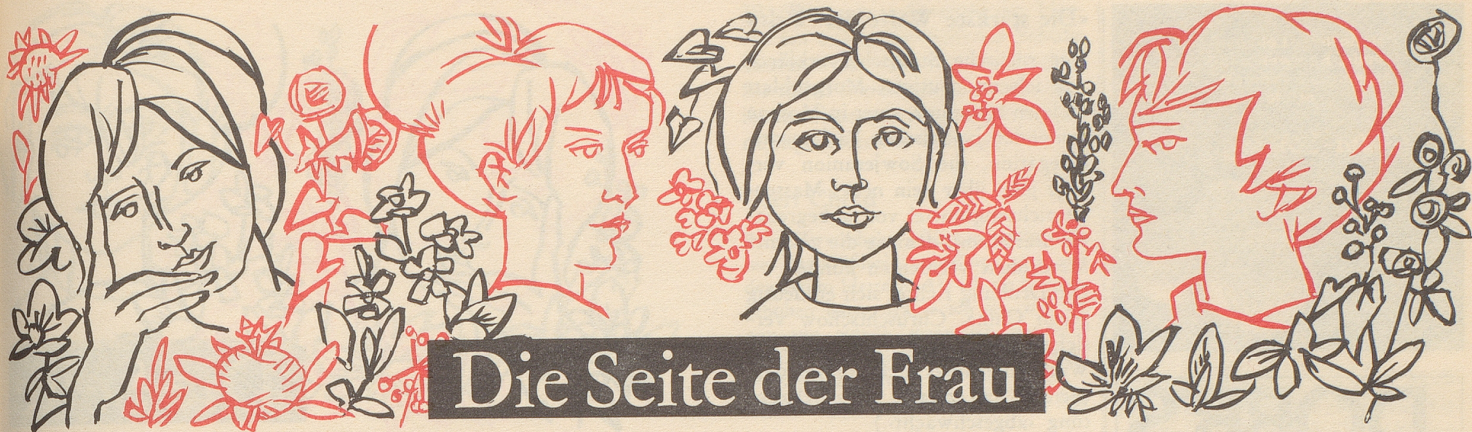
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Die verpaßten Gelegenheiten

Das Leben besteht größeren Teils aus solchen. Aber im ganzen gehen wir über diese – verspätete – Erkenntnis hinweg mit einem resignierten Achselzucken. Manchmal aber erfaßt uns auch der ganze Jammer dieses «zu spät», zum Beispiel, wenn wir den einwandfreien Beweis in Händen halten, daß wir etwas verpaßt haben, das unser Leben von Grund auf hätte anders gestalten können, so daß es sich jetzt in Reichtum, Glanz und Ruhm abwickeln würde, statt in – Sie wissen schon, wie.

Da habe ich nämlich im Nachlaß eines Freundes eine Broschüre entdeckt. Ihr Titel: «Wie werde ich Kino-Darsteller.» Der Autor nennt sich Franz Ferdinand. Er war aber nicht Erzherzog, sondern Fachmann, nämlich Regisseur. Das Werk stammt aus dem Jahre 1916 und es ist in Wien erschienen. Man sollte meinen, die hätten damals dort andere Sorgen gehabt. Aber Wien bleibt Wien, die Künste blühen weiter und man weiß, daß selbst «die Türken wieder abzogen» sind.

Also, es handelt sich beim erwähnten Werk um eine «Anleitung zum Selbststudium». Wenn man denkt, daß man damals für 5 Kronen Kino-Darsteller werden konnte, erfaßt einen der gelbe Neid. Illustriert ist das Büchlein übrigens auch, mit «Originalaufnahmen aus fertigen Filmen». Die sind so schön, ich gönne sie mir selber kaum, aber ich würde sie sofort veröffentlichen, wenn sie reproduzierbar wären. Beschreiben lassen sie sich keinesfalls, wenigstens nicht angemessen, weil einem die Worte fehlen. Die Ratschläge sind einleuchtend. Da ja der Film stumm war, wurde der Darstellerlehrling dazu angehalten, «deutliche und ausdrucksvolle Mundbewegungen» zu machen. Das taten sie. Ich kann mich

noch sehr gut an die Filme am Zybelemärit erinnern, wo man deutlich sehen konnte, wenn ein veratenes Fräulein sagte: «Ha! Elen-der!» Mit ausdrucksvollen Mundbewegungen.

Es folgt eine Anzahl einzelner Uebungsstücke. Da wäre etwa der «Besuch bei einem Vorgesetzten». Der Besucher tritt ein, entdeckt den Vorgesetzten, «was sich dem Publikum durch ein Aufleuchten der Augen begreiflich macht», und muß sich die Worte denken: «Ah! Da ist er ja.» Worauf er eine «ruhige, vornehme Verbeugung macht». Auf Aufforderung hin setzt sich der Untergebene «mit einem verbindlichen Lächeln», das aber sofort verschwindet und «erst wieder ins Gesicht treten soll, «wenn der Besucher sich verabschiedet. Es folgt «wieder eine Verbeugung. Dann gehn Sie zur Türe und wiederholen dort die Verbeugung in lässigerer Form». Warum wohl? Es ist alles sehr verwirrend und beeindruckend.

Bei einer «Uebung für Damen im Herrenkostüm» muß man (damit der andere nicht weiß, daß es sich da um eine Dame handelt) «einen Stuhl mit beiden Händen (Daumen

nach vorne) bei der Lehne fassen». «Beim Aufbruch ergreifen Sie wieder, mit der rechten Hand, die Lehne, tragen den Stuhl, rückwärts schreitend, wieder auf seinen Platz zurück und vermeiden dabei, ihrem Partner den Rücken zuzukehren.» So streng nahm man es damals mit dem Unterschied im Auftreten der Geschlechter.

Eine andere Uebung, die mir auch sehr gefällt, heißt: «Flehentliche Bitte.» «Sie treffen auf der Straße einen Bekannten, der Ihnen mitteilt, Ihr Bruder beabsichtige, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.» Dies hat offenbar dieser Bruder so ziemlich jedermann mitgeteilt, außer der eigenen Familie, denn «Sie erheben zitternd die Hände mit leichtgespreizten Fingern bis etwa in Schulterhöhe und drücken damit die Worte aus: «Ja, ist denn das möglich?» Worauf Sie nach Hause eilen und «mit weitgeöffneten Augen, halbgeöffnetem Munde und Falten auf der Stirn» den Bruder anflehen, seine verbrecherische Absicht aufzugeben. Es steht leider nicht da, wie es weitergeht, und ob das Flehen etwas nützt.

Die Uebung «Einbruch», eine der

schönsten und sicher auch für das häusliche Selbststudium schwierigsten, richtet sich an eine Dame, die «unter dem Einfluß ihres verbrecherischen Vaters einen wertvollen Schmuck stehlen muß» und zwar mittels Fassadenkletterns. «Dazu tragen Sie ein enganliegendes, dunkles Kleid, darüber ein langes, dunkles Capes (sic) und unter diesem verborgen eine Blendlaterne mit intensivem Licht.» So ausgerüstet muß die Dame in einen obren Stock klettern. Dort lauscht sie «mit starrem Blick und geblähten Nasenflügeln» und tritt dann an den Schreibtisch, der den Schmuck birgt. «In diesem Moment tritt der Herr des Hauses unvermutet ein und «seine Lippen formen voller Erstaunen die Worte: «Ein Weib?» Und die Dame «formt mit stoßweisem Atem die Worte: «Bleiben Sie stehen, mein Herr – wenn Sie einen Schritt tun, schieße ich.» Sie hat zwar bloß die Blendlaterne, und man weiß qualvollerweise nicht, wie die Sache ausgeht.

Es hat noch viele wunderschöne Uebungen in dem Büchlein. Etwa den «Besuch eines armen Bauernmädchens bei einem Fürsten, dem es eine Bitte vorträgt». Dann «Unverhoffte Freude», «Eine Dame fällt in Ohnmacht», «Sehnsucht und Erwartung», «Schreck», «Furcht in einem dunklen Gange», «Reue», «Mord», «Zu spät gesühnt» und was halt der Alltag sonst noch so mit sich bringt.

Und das alles hätte man per Selbststudium lernen können ....

Die heutigen Filmdarsteller haben's gut, die reden einfach so drauf los, und man muß alles hören. Ich meine: man kann.

Mir scheint überhaupt, nach intensiver Durchsicht der geschilderten Uebungen, der Film habe viel von seiner ursprünglichen Dämonie eingebüßt.

Wenn ich Regisseur wäre, ich würde genau nach den Richtlinien des Herrn Franz Ferdinand einen Film drehen. Einen Stummfilm natürlich.

Bethli

